

Denn sie alle bleiben unvergessen

Die ehemaligen Angehörigen der German Security Unit erhalten eine Ehrentafel

Eines der wichtigsten Projekte des Vorstandes der Kameradschaft 248 GSU e. V. wird im kommenden Monat erfolgreich umgesetzt:

Anlässlich des 20. Jahrestages der Auflösung der German Security Unit (GSU) am 30. September 1994, erhalten die ehemaligen Angehörigen der Einheit eine Ehrentafel!

In Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Spandau von Berlin und dem TÜDESB-Bildungsinstitut Berlin-Brandenburg wird

am 30. September 2014 am früheren Kompanieblock eine Ehrentafel eingeweiht, die allen Angehörigen der ehemaligen Wachpolizei gewidmet sein soll. Die Veranstaltung beginnt um **15:00 Uhr**.



„Wir sind sehr stolz, dass unser Vorhaben eine so große Resonanz gefunden hat“, erklärt der Vereinsvorsitzende Gerhard Zellmer (57).

Eine Aktion – große Wirkung

Bereits Ende des letzten Jahres wurden erste Gedanken konkretisiert, die im Zusammenhang mit dem historischen Abzug der alliierten Streitkräfte 1994 standen. Der Vorstand einigte sich schnell darauf, dass sich der Verein auf eine eigene Veranstaltung beschränken wird, die im direkten Zusammenhang mit der GSU steht. Hierbei wollte man sich bewusst auch keiner anderen Initiative anschließen, die sich inhaltlich nicht von den Aktionen der Vorjahre unterschied. „Es ist höchste Zeit, auch mal an die Zivilbeschäftigten zu erinnern, die zum größten Teil ab

Oktober 1994 in ein soziales Loch gefallen sind, während die Soldatinnen und Soldaten lediglich versetzt wurden. Das schmälert die Leistungen der Alliierten keineswegs, sondern hebt den Einsatz der Zivilbeschäftigten nur hervor, da sie oftmals kaum Erwähnung fanden“, so Zellmer.

Für den Vereins-Vorstand war schnell klar, dass die Ehrung aller Ehemaligen im Vordergrund zu stehen hat und so griff man schnell den Gedanken einer Ehrentafel auf, die ohne ein entscheidendes Gespräch noch ein reiner Wunschgedanke war: Auf schnellstem Wege wurden Entwürfe gefertigt und ein großes Meeting mit der Leitung des jetzigen Hausherrn des legendären Blocks 34, dem TÜDESB-Bildungsinstitut Berlin-Brandenburg, im alten Dienstzimmer des früheren Staff Superintendent Wolfgang Schiller geführt.

Ehe man sich auf „Tradition“ und „geschichtliche Wahrung“ berief, gab es ein lachendes „o.k.“ und den

Kurz notiert:

Die GSU wurde am 1. Dezember 1950 unter dem Namen German Service Organisation (Watchman Service) im britischen Sektor aufgestellt und bestand zunächst aus zwei Kompanien von einer Gesamtstärke von 350 Mann. Die deutsche Einheit erhielt in den 1950er Jahren eine eigene Hundestaffel und wurde im weiteren Verlauf auf eine Kompanie reduziert und später in den rechtlichen Status einer Wachpolizei erhoben. Im Oktober 1982 erhielt sie eine neue Bezeichnung und wurde als German Security Unit in das zweite Regiment der britischen Militärpolizei integriert. Mit Abzug der alliierten Streitkräfte wurde die GSU zum 30. September 1994 demobilisiert, wobei Teile der Einheit als BRIO Security Forces die letzten Aufgaben bis Dezember 1994 abwickelten, ehe auch sie endgültig aufgelöst wurden. Die Traditionen der GSU, die 1950 den Leitspruch „Mit Mut und Wachsamkeit“ verliehen bekam, werden bis heute durch die Kameradschaft 248 GSU e. V. gewahrt.

deutlichen Hinweis, dass es ausdrücklicher Wunsch der Schulleitung sei, dass auch weiterhin Geschichte im alten Kompanieblock gewahrt werden soll, denn eines stand für den Vorstand fest: Wenn es eine erste Ehrentafel für die alten Kameraden geben soll, dann muss sie am Block 34 angebracht werden!.

TÜDESB unterstützt beispielhaft

Als „Beweis“ präsentierte die Schulleitung auch ihr **neues Logo (Foto)**, das für den Komplex der ehemaligen Smuts-Kaserne steht: Es trägt nunmehr den Namen „Wilhelmstadt-Schulen“ – auch unter Berufung und Respekt vor der alten Geschichte der Liegenschaft. Nochmals wurde deutlich untermauert, dass die GSU-Kameradschaft jederzeit die Traditio-



nen der ehemaligen Einheit auf ihrem alten Gelände pflegen soll. Als Überraschung erhielt der Verein eine weitere Zusage, über die erst nach dem SUMMER SUMMIT berichtet wird.

Inzwischen fand der Verein immer mehr Unterstützung – auch seitens der Volksvertretungen und der britischen Botschaft. Die CDU-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Spandau forderte in einer Pressemitteilung das Bezirksamt offiziell auf, den Verein bei der Umsetzung zu unterstützen und auch der Spandauer CDU-Abgeordnete Matthias Brauner empfing den Vorsitzenden Gerhard Zellmer und weitere Vereinsmitglieder im alten Preußischen Landtag zu einem Gespräch, um die Kameradschaft zu unterstützen.

Die britische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland wird sich ebenfalls mit einbinden. Einziger Wehmutstropfen ist, dass sich Sir Simon McDonald am 30. September nicht in Berlin aufhalten wird und daher einen Vertreter entsendet. Auch hierzu laufen die Gespräche noch aktuell.

Der Verein war schnell, zu schnell

Auch auf Initiative des Bezirkskulturstadtrats Gerhard Hanke, wurden Sondermittel des Bezirksamtes in Aussicht gestellt und eine Antragsstellung empfohlen.

Schnell stellte sich der Verein mit einem Projektbericht vor – zu schnell, wie sich herausstellte. Denn Anträge, die bereits so weit fortgeschritten sind,

können nicht mehr durch ein Bezirksamt berücksichtigt werden. Man fand dennoch eine Lösung und sicherte inzwischen die finanzielle Umsetzung der Ehrentafel durch „zweckgebundene Spenden“.

Einladung für den 30. September

Das endgültige Programm wird in den nächsten Tagen stehen und publiziert, jedoch ist so viel sicher:

Die Kameradschaft 248 GSU e. V. lädt alle Interessierten herzlich ein, am **30. September 2014, um 15:00 Uhr**, der Einweihung der ersten Ehrentafel für die früheren Angehörigen der German Security Unit vor dem alten Kompanieblock 34 beizuwohnen.

Die Veranstaltung wird durch den Vereinsvorsitzenden eröffnet. Im Anschluss richten der stellvertretende Bezirksbürgermeister Carsten Röding, ein Vertreter der britischen Botschaft, und der TÜDESB-Vorstandsvorsitzende Irfan Kumru Grußworte an die Gäste. Als weiterer Redner wird unser Ehrenmitglied, der langjährige Chief Superintendent Heinz Radtke sprechen.

Nach der im Anschluss vollzogenen feierlichen Einweihung der Ehrentafel, steht den Anwesenden ein Catering zur Verfügung.

Unter den angekündigten Gästen befinden sich auch die Direktorin des AlliiertenMuseums, Dr. Gundula Bavendamm, Ex-Staatssekretär Professor Dr. Detlef Stronk, Michael Tidnam MBE, Ehrenvizepräsident der Royal British Legion Berlin sowie ehemalige GSO-Angehörige aus den 1950er Jahren sowie ein ehemaliger Bauleiter, der in den 1970er Jahren den Block 34 umbauen und die GSU-Messe errichten ließ und zahlreiche Volksvertreter.

„Es ist unsere Geschichte, unsere Einheit und unsere Tradition. Diese Ehrentafel würdigt alle Ehemaligen gleichermaßen – ob und wo auch immer sie sich in Vereinen organisieren. Ihr seid alle willkommen! Auf diesem Wege verneigen wir uns auch vor unseren Verstorbenen, denn sie alle bleiben unvergessen!“, so Gerhard Zellmer.

Näheres wird in Kürze auf unserer Homepage publiziert.

Zweites Offliner-Treffen

Ende September wird ein weiteres Offliner-Treffen stattfinden bei dem jene Mitglieder, die über keinen Internetzugang verfügen, über die neusten Ereignisse rund um den Verein informiert werden. Die betreffenden Mitglieder wurden inzwischen schriftlich benachrichtigt.

Guards on Tour

Aus gegebener Veranlassung weist der Vorstand darauf hin, dass Nach-Meldungen für die im Oktober stattfindende Vereinsfahrt nach Munster, direkt an Heiko Leistner gerichtet werden müssen. Zurzeit sind, so unser „Guards on Tour“-Beauftragter, weitere Buchungen in Einzelfällen noch möglich.

Die Kameradschaft der ehemaligen GSU wird - unter großer Beteiligung - im Oktober das Panzer-Museum in Munster besuchen.

„SumSum“: Endspurt

Noch einmal lädt der Vorstand zum diesjährigen Sommerfest der Kameradschaft ein, das am kommenden **Samstag (23. August), ab 15:30 Uhr** stattfinden wird. Das SUMMER SUMMIT, das inzwischen zum fünften Mal auf historischem Boden gefeiert wird, soll wieder viele Ehemalige und Interessierte zusammenführen. Neben des traditionellen Fahnenappells und des spektakulären Feuerwerks am späten Abend, bietet es wieder die Möglichkeit zu einem Wiedersehen mit alten Weggefährten. Auch Vertreter befreundeter Vereine haben sich an- gesagt.

70.000er geknackt!

Erst in der letzten Ausgabe des GUARD REPORT haben wir von einem Besucherrekord unserer Homepage „www.kameradschaft.248gsu.de“ berichtet. Nun hat der Verein die 70.000er-Marke an Besuchern geknackt! Wir danken allen Usern unserer Internetpräsenz, die durch den Vorstand und dem eingesetzten technischen Webmaster Andreas Wollitz betreut wird. Derzeit wird bereits an neuen Informationsreitern gearbeitet, die in den nächsten Monaten aktiviert werden.

Grüße aus der Ferne

Zwei ehemalige Angehörige der German Service Organisation (WS), die in den 1950er und 1960er Jahren ihren Dienst bei der Einheit verrichteten, werden am 30. September bei der Einweihung der Ehrentafel mit dabei sein. Die inzwischen betagten Männer nahmen vor einiger Zeit Kontakt mit dem Vorstand auf und übersandten auch historische Fotos aus ihrer Dienstzeit, auf denen sie in GSO-Uniform abgelichtet sind.

Beide leben seit Jahren nicht mehr in Berlin und reisen aus dem Süden Deutschlands an, um erstmals wieder „Smuts-Barracks“ zu betreten.

Einer der Ehemaligen, so erinnerte er sich, stand unter dem Kommando des Sektionsleiters Heinz Radtke. Somit dürfte ein freudiges Wiedersehen vorprogrammiert sein.

Flugplatzfest

Am 6. und 7. September richtet der Förderverein des Luftwaffenmuseums der Bundeswehr wieder sein jährliches Flugplatzfest auf dem Gelände des ehemaligen britischen Militärflughafens Gatow aus.

In der Zeit von 10:00 bis 18:00 Uhr präsentiert unser Kooperationspartner an beiden Tagen seine Ausstellung und ein vielseitiges Programm. Mit dabei sind außerdem wieder Behörden, Organisationen und Vereine, die ihre Tätigkeiten ebenfalls darstellen.

Die GSU-Kameradschaft ist in diesem Jahr wegen Vorbereitung eigener Projekte und des Besuches einer Abordnung der britischen Militärpolizei in Berlin, nicht mit dabei.

Ein Besuch wird sich auf jeden Fall wieder lohnen. Auch unser Partnerverein „Alliierte in Berlin“ sowie der Kyffhäuserbund werden in diesem Jahr Stände unterhalten und sich dem Publikum vorstellen.

The poster for the Summer Summit 2014 is set against a bright yellow background. At the top, the words "Summer Summit" are written in a large, stylized font, with "Summer" in green and "Summit" in red. Below this, the date and time "23. August 2014, ab 15:30 Uhr" are printed in white, followed by the location "Wilhelmstraße 25, 13593 Berlin (ehem. Smuts-Kaserne)".

On the left side, there is a small graphic of a sign that reads "KEENWIND STATE RED". Below it is a photograph of a man in a dark uniform holding a certificate. Further down is a photograph of a woman in a historical costume holding a red object. At the bottom left is a QR code.

In the center, there is a block of text in German: "Die Kameradschaft der ehemaligen Wachpolizei bei den britischen Streitkräften, lädt wieder zu ihrem jährlichen Sommerfest. Feiern Sie mit uns: Auf historischem Boden, mit Fahnenappell und Feuerwerk." Below this text, it says "In Kooperation mit unseren Partnern: TÜDESB-Bildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander".

At the bottom, there are several logos and icons: a small "BVG" logo, a QR code, and the official crest of the Kameradschaft Berlin 248 GSU e.V., which features a red bear on a shield.

At the very bottom, there is a small line of text: "Allgemeiner Hinweis: Veranstaltung ist die Kameradschaft 248 GSU e. V. Mit Ihrer Teilnahme erklären sich die Gäste einverstanden, dass Foto- und Videoaufnahmen gefertigt und durch Vereinsmedien publiziert werden können."

„Semper talis“: Die Tradition der KK Alexander

Der würdige Umgang mit Traditionen bindet treue Mitglieder von Vereinen und Organisationen immer. Umso verantwortungsvoller ist der Auftrag für Heiko Leistner, der – neben seines Engagements im einzigen GSU-Verein – immer neue Erkenntnisse als Vorsitzender der Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander (KKA) über deren Regimentsgeschichte erforscht. Mit Unterstützung des Berliner Landesarchivs und anderer Behörden und Einrichtungen, konnte er jetzt weitere interessante Fakten sammeln, deren Ursprung bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreichen.

Ursprünglich war es eine große Dankbarkeit gegenüber des russischen Zarenreichs und des österreichischen Kaisertums, die den preußischen König Friedrich Wilhelm III im Oktober 1818 dazu bewegten, zwei neue Regimenter aufzustellen. Beide Nationen standen dem preußischen Regenten einst zur Seite, um den vorrückenden Verbänden Napoleons Einhalt zu bieten.

Die Aufstellung vollzog der König per „A.K.O.“, die keiner parlamentarischen Mitwirkung bedurfte. Diese Allgemeine Kabinettsorder, die es zwischen Ende des 18. Jahrhunderts bis 1918 in den mitteleuropäischen Monarchien gab, erlaubten dem Regenten bestimmte Entscheidungen in eigener Zuständigkeit. Diese AKO gilt somit als „Geburtsurkunde“ jener zweier Regimenter, die zum 14. Oktober 1814 aufgestellt wurden – unter ihnen das Grenadier-Regiment Kaiser Alexander, welches der russischen Kriegsbeteiligung gewidmet war.

Aufstellung des Alexander-Regiments

Die Benennung eines preußischen Regiments nach einem russischen Staatsoberhaupt erscheint aus heutiger Sicht vollkommen weltfremd, doch liegt der Fehler meist am Umstand, dass Geschehnisse der Vergangenheit fataler Weise mit Sicht der Gegenwart betrachtet werden.

Nachdem sich das Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich Anfang des 19. Jahrhunderts massiv verschlechtert hatte und Kaiser Napoleon auf Rückzugsaufforderungen nicht eingegangen war, rückte dieser mit seinen Truppen in Preußen ein und eroberte im Oktober 1806 nicht nur die preußische Hauptstadt Berlin, sondern löschte in Schlachten die Truppen Friedrich Wilhelms III in vernichtender

Weise nahezu aus. Letztlich war es vor allem das russische Zarenreich, das mit Preußen bereits einen Geheimbund unterhielt und dem König schützend zur Seite stand. So war es vor allem der russische Einsatz, der 1807 zum Sieg und zum Friedensabschluss der beteiligten Nationen führte – wenn auch zu einem sehr hohen Preis für Preußen, dessen Grenzen neu geordnet wurden.

Die Namensgebung des neuen Regiments nach Zar Alexander I hatte nicht nur den großen Dank als Hintergrund, sondern war auch Würdigung der familiären Bindung beider Herrscherhäuser, denn auch das russische Zarenhaus hatte deutsche Wurzeln: Alexander

Mutter war Sophie Dorothee von Württemberg, eine Urenkelin des ehemaligen preußischen Königs Friedrich Wilhelm I, der zugleich Schwiegersohn des britischen Königs George I und Großvater des amtierenden Preußen-Königs war.

In „seinem“ Grenadier-Regiment Kaiser Alexander erhielt der Zar eine eigens eingerichtete Chefstelle, die aber tatsächlich über keine direkte Kommandogewalt verfügte und – aus heutiger Sicht – eher mit der

Würde eines Ehrenoberst zu vergleichen war.

Im November 1819 erfolgte eine erste Umbenennung in Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, eine zweite im Februar 1820, als die Einheit den Garde-Status und somit auch den Namenszusatz erhielt. Eine letzte Namensänderung gab es im Juli 1860 mit der endgültigen Bezeichnung „Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“.

Zar besucht sein Regiment in Berlin

Rekrutiert wurde das Regiment übrigens aus bestehenden Einheiten, u. a. aus dem Leib-Grenadier-Battalion und dem 1. Ostpreußischen Battalion. Heiko Leistner hat inzwischen bereits komplette Namenslisten der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vorzuliegen, worauf der ehemalige GSU-Mann besonders stolz ist.

Zar Alexander I hatte seine Chefstelle auch formell ausgelebt und es war der preußische König, der ihm die große Ehre zuteilwerden ließ, am 18. September 1818 den ersten Wachaufzug mit klingendem Spiel an der gerade neu eingeweihten Neuen Wache in Berlin abzunehmen. Der vom Architekten Karl Friedrich Schinkel konzipierte Bau diente übrigens noch bis 1918 als Wachhaus der Haupt- und Königs-wache.



Berliner Garnison

Stationiert war das Regiment in Berlin. Die ursprüngliche Kaserne lag im nördlichen Teil der Straße An der Jannowitzbrücke in Berlin-Mitte, die im Mai 1819 zu Ehren des **Zaren (siehe Bild)** in Alexanderstraße umbenannt wurde, so wie bereits der Alexanderplatz 1805. Von dem ursprünglichen Kasernengebäude ist heute nichts mehr vorhanden.

Aus Platzgründen wurde 1874 eine neue Liegenschaft in der damaligen Prinz-Friedrich-Karl-Straße, der heutigen Geschwister-Scholl-Straße, zwischen dem Bahnhof Friedrichstraße und der Museumsinsel bezogen.

Bereits in den Vorjahren reichte der Platz in der alten Kaserne nicht mehr aus, sodass Teile auf verschiedene Standorte verteilt wurden. Erst der Neubau fügte das Regiment wieder unter einem Dach zusammen.

Das Kasernengelände in der damaligen Prinz-Friedrich-Karl-Straße wurde während des Zweiten Weltkriegs erheblich beschädigt und später in vereinfachter Form wieder aufgebaut. Nach dem Kriegsende wurde die Liegenschaft durch die Nationale Volksarmee der DDR genutzt. Heute dient sie verschiedenen Museen und einem Teilbereich der Humboldt-Universität als Unterkunft.

Das Alexander-Regiment verfügte über einen eigenen Exerzierplatz am damaligen Pankowscher Landweg im heutigen Berliner Ortsteil Prenzlauer Berg. Die Straße wurde 1842 in Schönhauser Allee umbenannt. Auf dem Gelände des einstigen Exerzierplatzes, das seit 1952 den Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark beherbergt, entstanden Ende des 19. Jahrhunderts Wohnhäuser, weshalb dessen militärische Nutzung aufgegeben und stattdessen ein kleinerer Übungsplatz errichtet wurde, der übrigens bis 1904 als erste Sportstätte des Berliner Fußballclubs Hertha 1892 genutzt wurde.

Große Schlachten und ein jähes Ende

Das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 war bei vielen Schlachten eingesetzt, u. a. im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 unter dem Kommando von Generalfeldmarschall Friedrich Graf von Wrangel sowie im legendären Deutsch-Französischen Krieg 1870/71.

Die größten Verluste erlitt das Regiment jedoch während des Ersten Weltkriegs, der dennoch seitens

der Angehörigen der Einheit, durch außerordentliche Kameradschaft geprägt war und Soldaten aller Dienstgrade zusammenschweißte – dies belegen zumindest Dokumente und persönliche Aufzeichnungen der Kriegsteilnehmer.

Ihr 100jähriges Regimentsjubiläum begingen die Soldaten inmitten der Kriegswirren am 14. Oktober 1914 in einer Ruhestellung in einem französischen Dorf – ausgerechnet jenem Land, dessen militärischer Konflikt mit Preußen einst zur Gründung des Regiments beigetragen hat.



An jenem Jubiläumstag war den Soldaten nicht nach Feiern, obgleich bereits zu Jahresbeginn mit ersten Vorbereitungen begonnen wurde. Dennoch gerieten die Angehörigen des Regiments unter starkem Beschuss und wurden seit Tagen in schwere Kämpfe verwickelt. Was den Männern am 14. Oktober 1914 blieb, war eine gespenstige Ruhe.

Diese Stille war mehr eine blanke Ernüchterung zur einst „freudigen Erwartung, den „Franzmännern im Kampf Mann gegen Mann entgegenzutreten“ - was sich allerdings als bloßes Abschlagen

herausstellen sollte.

Noch zu Beginn des Feldzuges folgte man, gemeinsam mit den Kameraden des Schwesterregiments Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, den vorrückenden Truppen und stellte sich den Belgiern tapfer entgegen, die jedoch erheblichen Widerstand leisteten.

Am Jubiläumstag wurde Ruhe angeordnet; sollte es doch, wenigstens etwas, gefeiert werden. Der Kommandeur ließ die Einheit um 11:00 Uhr vor der Ortskirche antreten. Der Sohn des bayerischen Königs Ludwig III, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern, reiste eigens an und hielt als Befehlshaber der 6. Armee eine Ansprache. Anschließend wurde in der Kirche weitergefeiert.

Im November 1918 war für die Angehörigen des Alexander-Regiments der Große Krieg beendet, dennoch war die Freude der Heimkehrer auch getrübt, als sie erfuhren, dass ihre Einheit am 27. November demobilisiert und die noch einsatztauglichen Soldaten neu verwendet wurden.

Der Umbruch hatte vor allem zur Folge, dass sämtliche Reserve-Offiziere und die vor 1897 geborenen Regimentsangehörigen entlassen wurden.

Die militärische Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, das von legendären Militärs wie Hermann von Tresckow, Ernst Freiherr von Bülow oder Helmut von Moltke befehligt wurde, hatte nach 104 Jahren ihr Ende gefunden. Nicht aber dessen Tradition.

Alle verbliebenen Ehemaligen wurden, nur zwei Tage nach der Regiments-Demobilisierung, einem neu aufgestellten Freiwilligen-Battalion zugewiesen, das unter das Kommando des einstigen Regiments-Chefs Oberst Hans Kundt gestellt wurde. Ausgerechnet jenes Battalion hatte nunmehr die Aufgabe, sich gegen polnische und vor allem russische Einheiten an der Ostgrenze zu stellen. Ein Balanceakt für das ehemalige Alexander-Regiment, dessen Namensgeber und russische Zar 1825 qualvoll einem starken Fieber erlag.

Vereine werden gegründet

Die tiefe Verbundenheit spornte die Männer des aufgelösten Regiments förmlich an. Bereits am 6. Dezember 1918, also nur wenige Tage nach der Demobilisierung, wurde der „Verein der Offiziere des ehemaligen Königlich-Preußischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 e. V.“ gegründet; im Februar 1921 folgte die Konstituierung des Vereins der Unteroffiziere des ehemaligen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 e. V. Letztere verzichteten auf den Zusatz „Königlich-Preußisch“. Auch die Mannschaftsangehörigen gründeten einen neuen Verein und weitere Einzel-Kameradschaften schlossen sich an, hatten auf Dauer jedoch keinen Bestand. Die Vereine der Offiziere und Unteroffiziere waren zudem im Alexanderbund organisiert, agierten jedoch vollkommen selbstständig.

„Der Unteroffiziersverein gilt bis heute als Ausrichtung der Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander, die deren Tradition und Tugenden bis heute umsetzt“, so Heiko Leistner.

Unmittelbar nach der Gründung wurde der Unteroffizier Ernst Petschukat zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. 1923 übernahm sein Kamerad Richard Fiedler den Vorsitz, in dessen Amtszeit auch die Einweihung des Alexanderdenkmals 1927 auf dem Gelände des Friedhofs an der Prinz-August-von-Württemberg-Straße, des heutigen Columbiadamms fiel.



An der Seite von Fiedler agierte ab 1934 der Zahnmediziner Dr. Karl Meissner als stellvertretender Vorsitzender, der zwischen 1915 und 1918 ebenfalls im Regiment diente und kurz vor Kriegsende schwer verwundet wurde.

Das aufsteigende Nazi-Regime stand Vereinen, die sich auf Tugenden der ehemaligen königlichen Truppen bezogen, zunächst neutral gegenüber. Bereits 1935 drängten sie jedoch zur Umbenennung der Vereine in Kameradschaften. Kurze Zeit später wurde auch die Bildung von so genannten „Führer-Bezeichnungen“ erzwungen, infolge dessen Vereinsvorsitzende zu Kameradschaftsführer wurden. Auf politischen Druck wurden die Kameradschaften nun auch im „Reichskriegerbund Kyffhäuser“ zwangsorganisiert.

Anfang 1940 erlosch das Vereinsleben jäh, denn die meisten Mitglieder wurden erneut in den Kriegsdienst einberufen – unter ihnen auch der Oberstabsarzt Karl Meissner. Bereits drei Jahre später, 1943, wurde der Reichskriegerbund Kyffhäuser von den Nazis aufgelöst und das gesamte Vereinsvermögen beschlagnahmt.

Neuanfang zu schwierigen Zeiten

Abermals waren es Kriegswirren, die ein jähes Loch in die verbliebenen Regimentsangehörigen riss. Erst zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, im März 1955, fanden sich Ehemalige in einem Lokal zusammen und gründeten die neue Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander (KKA) und wählten den ehemaligen Vize-Chef des Unteroffiziers-Vereins, Karl Meissner, zu ihrem ersten Vorsitzenden.

Der heutige Kameradschaftsvorsitzende **Heiko Leistner (42, Foto)** würdigt seinen langjährigen Vorgänger als jemanden, dem es gelungen ist, den Verein eng an die Traditionen und Tugenden des alten Regiments heranzuführen. „Mit fast 60 Jahren schaffte er es, die überlebenden Ehemaligen zweier Weltkriege, ob Offiziere, Unteroffiziere oder Mannschaft, wieder in einem Verein zusammenzubringen“, so Heiko Leistner. Die meisten Mitglieder rekrutierten sich aus dem ehemaligen Unteroffiziersverein, weshalb sich dessen Philosophie auch mit der heutigen Alexander-Kameradschaft deckt.

Zur Neugründung hatte man sich vor allem entschlossen, weil man davon ausging, dass die alten Vereinsregisterakten während des Weltkriegs vernichtet wurden – was sich jedoch als Irrtum herausstellte. Tatsächlich haben die Registerakten

die Kriegswirren überlebt, was letztlich erst im September 1955 zur offiziellen Löschung des Vereins der Unteroffiziere führte.

Dr. Karl Meissner, der zeitgleich auch mehrere Jahre Vorsitzender des Kyffhäuser-Landesverbandes Berlin war, steuerte seine Kameradschaft länger als alle seine bisherigen sechs Nachfolger, und auch die 150-Jahrfeier des ehemaligen Alexander-Regiments 1964, fiel in dessen Amtszeit, ehe er 1977 im Alter von 82 Jahren starb.

Heiko Leistner, der seit 1985 Mitglied im Kyffhäuserbund und seit 2012 Vorsitzender der KKA ist, ist stolz auf die alten Traditionen seiner Kameradschaft. Besonders freut es ihn, dass inzwischen auch die Mitgliederzahlen wieder stetig steigen und zudem der Schießsport unseres Kooperationspartners wieder aufgenommen wurde.

Militärisch war die Geschichte des einstigen Alexander-Regiments mit der Aufrüstung des Freiwilligen-Battalions noch nicht beendet. 1919 wurde aus der Einheit das 1. Battalion des Reichswehr-Infanterie-Regiments 51 gebildet, das auch beim berühmten Kapp-Putsch gegen die Aufständigen eingesetzt wurde. Bis Ende 1920 wurde das Battalion allerdings mehrfach verkleinert, viele Soldaten entlassen und letztlich auch die legendären Alexander-Abzeichen für immer abgelegt.

Die restlichen Angehörigen wurden dem 9. Preußischen Infanterie-Regiment in Berlin-Ruhleben zugeteilt, das die alten Traditionen des Alexander-Regiments wahrten.

Unter dem Wahlspruch „Semper talis“ („Stets gleich“) führt bis heute der gleichnamige Bund die gemeinsamen Tugenden und Traditionen weiter fort. Auch dem Wachbattalion der Bundeswehr wurde der selbe Wahlspruch, in Würdigung des Alexander-Regiments, offiziell verliehen.

Eine spannende und zugleich verantwortungsvolle Historie, auf die Heiko Leistner und seine Kameraden mit Stolz zurückblicken und zudem Anreiz für alle anderen Ehemaligen sein muss, sich der Geschichte ihrer alten Einheiten zu besinnen.

(Quelle: Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander)

„Quelle“ ist jetzt Kiezkneipe

Große Anerkennung für Gabi und Christian: Die beiden Wirtsleute sind als Betreiber „unseres“ Vereinslokals „Zur Quelle“ mit dem Prädikat „Berliner Kiezkneipe“ ausgezeichnet worden, mit dem das Kiezkulturerbe der Stadt gewürdigt wird.

Die durch den Senat mit unterstützte Aktion geht auf eine Initiative der 1842 gegründeten Schultheiss-Brauerei und deren Botschafter, dem Ur-Berliner Sänger und Schauspieler Frank Zander zurück. Schultheiss – selbst ein Aushängeschild der Stadt – würdigt und unterstützt damit derzeit etwa 60 Berliner Kneipen, die heute noch einen wichtigen Treffpunkt im Kiez bilden und alle Schichten der Gesellschaft gesellig zusammenbringen.

Keine Stadt in Europa hat sich so verändert wie Berlin. Schultheiss greift damit eine wichtige Initiative auf, um zu verhindern, dass ein wesentlicher Teil des alten Berliner Flairs verloren geht. In diesem Zusammenhang tritt die Brauerei auch regelmäßig als Ausrichter der sehr erfolgreichen „Langen Nacht der Berliner Kiezkneipen“ auf.

Bereits seit 2006 wird die heutige Kiezkneipe durch ehemalige Angehörige der German Security Unit (GSU) zur Durchführung des jährlichen Kameradschaftsabends genutzt. Im April 2010 fand dort die offizielle Vereinsgründung der GSU-Kameradschaft statt, seit Mitte 2011 wird auch der monatliche Stammtisch der Kameradschaft dort durchgeführt. Auch bei zahlreichen anderen Veranstaltungen, wie z. B. Mitgliederversammlungen, Offliner-Treffen oder Weihnachtsfeiern, waren die Ehemaligen Gast in der Rauchstraße. Seit Januar 2014 befindet sich dort auch der offizielle Sitz des Vereins.

Die Kameradschaft der ehemaligen GSU, die bei der offiziellen Auszeichnung und der Übergabe einer Schultheiss-Urkunde sowie des begehrten **Kiezkdenkmalschildes (Foto)** in Hakenfelde ebenfalls durch Vorstandsmitglieder vertreten war und den Verein auch vorstellen durfte, gratuliert Gabi und Christian ganz herzlich und wünscht weiterhin viel Erfolg als Betreiber der neuesten Berliner Kiezkneipe, die übrigens bereits die dritte ist, die den Namen „Zur Quelle“ trägt.

Nähere Informationen zu dem Projekt gibt es auf der Internetseite der Brauerei: www.schultheiss.de



schon gewusst..?

...dass der **Linksverkehr** in den Commonwealth-Staaten seinen Ursprung im Mittelalter hat? So ist es, denn eine der bisher anerkanntesten Theorien besagt, dass es den Kampferfahrungen der alten Ritter zu verdanken sei, dass die Autofahrer heute noch diese Sonderrolle beim Fahren einnehmen.



Ritter, die sich auf den Rücken ihrer Pferde dem Gegner stellten, führten in der rechten Hand ihr Schwert. Um nicht unnötig die Waffe per Lanzenschwung über den Kopf des Pferdes heben zu müssen, näherten sie sich daher von links an. Auf dem Festland, so ein Historiker in einer neuen Ausgabe von „Das Magazin“, hätte man aus Trotz und Antipathie gegenüber den Briten die rechte Seite gewählt. In von den Franzosen besetzten Gebieten wurde der „Rechtsverkehr“ eingeführt, was auf Napoleon zurückgeführt wurde, der Linkshänder war. Auch die alten Römer setzten auf „Rechts“, da deren Soldaten ihre Schilder auf der linken Seite führten. Obgleich die Briten schon längst eine Umstellung hätten vornehmen können, waren sie bis heute ein Stück alter Aristokratie – denn früher galt es als vornehm und edel, links aneinander vorbeizugehen.



...dass es zu früheren Zeiten der German Service Organisation noch alte **Militärführerscheine** gab, die sich lediglich auf den Dienst bezogen? Genau so war es. Es ist zwar zurzeit nicht genau feststellbar, in welchem Zeitraum diese Führerscheine ausgestellt wurden, zutreffend

ist aber, dass die ehemaligen GSO-Angehörigen eine Fahrausbildung für den rein dienstlichen Zweck absolvierten, die sie nicht berechtigten, zivile Kraftfahrzeuge im öffentlichen Straßenverkehr zu führen.

Einer der letzten Inhaber dieser alten Führerscheine war der langjährige Ausbilder Werner Nowka, der lediglich Dienstfahrzeuge im öffentlichen Straßenland führen durfte.



...dass Britanniens erster „**deutscher König**“ bei seinem Amtsantritt kein einziges Wort Englisch gesprochen haben soll? So war es! Nach dem Tod der englischen Queen Anne im August 1714 verdankte es der aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg stammende Kurfürst Georg Ludwig dem Act of Settlement des britischen Parlaments, dass ein Mitglied der protestantischen Linie die Nachfolge der verstorbenen Königin anzutreten habe, um einen direkten Monarchen aus der Linie Stuart zu verhindern. Vor genau 300 Jahren reiste Kurfürst Georg Ludwig mit seiner Gefolgschaft in einem Konvoi von 15 Kutschen über Den Haag nach London, um als König George I den Thron des unter seiner Vorgängerin neu gebildeten Großbritannien zu besteigen und dabei in Personalunion auch Kurfürst von Hannover zu bleiben. Ursprünglich war die Mutter des Kurfürsten, Sophie von der Pfalz, als neue Königin vorgesehen, die jedoch nur kurze Zeit vor Queen Anne

selbst gestorben war. Die schlechten Sprachkenntnisse des Welfen, dessen vier Nachfolger noch bis 1901 das britische Königshaus unter deutschem Einfluss führten, hatten zur Konsequenz, dass die politische Balance von der Monarchie weg zum Parlament schwenkte und den königlichen Einfluss massiv schwächte. Dieser Umstand führte unter George I auch zum heute noch ausgeprägten britischen Parteiensystem und zur Einführung eines neuen Amtes, das des Premierministers. König George I verstarb überraschend im Juni 1727, während einer Reise in sein Kurfürstentum. Als George II folgte ihm sein Sohn auf den Thron. Seit jener Zeit ist es keinem Monarchen mehr gelungen, das politische Gleichgewicht wieder mehr zur Krone zu verlagern, was George I als einen seiner größten Fehler angelastet wird. Die berühmte Krönungsreise mit der Kutsche ist bis heute gelebte Tradition und wird an bestimmten Daten durch Schauspieler in historischen Kostümen nachgestellt – so auch Ende des letzten Monats, anlässlich des 300. Jahrestages der mehrtägigen Reise. Der Umstand, dass Großbritannien erster „deutscher König“ kaum Englisch sprach, führt teilweise heute noch zu Irritationen unter den Briten. Im Vergleich: Bereits 254 Jahre später, im Sommer 1968, führten vor allem die schlechten Englischkenntnisse des damaligen Dienststellenleiters der GSU dazu, dass Staff Superintendent Johannes Gohl sein „königliches Büro“ in der Smuts-Kaserne für immer räumen und letztlich auch aus dem Dienst ausscheiden musste...

Allerlei

Erinnerungen

Alan Cathcart, 14. britischer Stadtkommandant von November 1970 und Juli 1973 sowie ehemaliger Vize-Sprecher des House of Lords, wäre in diesem Monat 95 Jahr alt geworden. Der Ex-Generalmajor und adlige Baron starb im Juni 1999, kurz vor seinem 80. Geburtstag.

Als Urgestein der ehemaligen German Security Unit und „Herr der Leimruten“ schlossen ihn alle Kameraden ins Herz: **Jörg Wuttke (Foto)**, langjähriger Angehöriger der 4. Sektion, bleibt unvergessen. „Wutti“ starb genau vor fünf Jahren, im August 2009, nach schwerer Krankheit. Der ehemalige Senior Security Guard wurde 70 Jahre alt



Er war ab Juli 1945 nicht nur der erste britische Stadtkommandant, sondern auch jener mit der kürzesten Amtszeit: **Lewis Owen Lyne**, der nach bereits 56 Tagen ein neues Kommando erhielt, wäre in diesen Tagen 115 Jahre alt geworden. Der ehemalige Generalmajor, der einst seine Truppen durch die berühmte Siegfried-Linie nach Hamburg führte und erster Hausherr der Villa Lemm nach dem Zweiten Weltkrieg war, hielt während seiner Berliner Zeit auch die alliierte Siegerparade ab. Nach weiteren Verwendungen, u. a. als Stabs-Chef im Kriegsministerium, wurde Lyne 1949 aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Mit 71 Jahren ist der Offizier im November 1970 gestorben.

Amokfahrt mit Panzer

Vor 32 Jahren, im August 1982, entwickelte sich ein „Streich“ zweier britischer Soldaten zu einer Tragödie. Die beiden Männer entwendeten auf dem Gelände der damaligen Mercer-Kaserne im niedersächsischen Osnabrück einen Schützenpanzer, überwinden einen Graben sowie einen vier Meter hohen Zaun und verließen das Stadtgebiet. Trotz einer filmreifen Verfolgung durch 15 Streifenwagen der deutschen Polizei sowie britischer Militärpolizei und veranlasster Straßensperren, konnten die stark alkoholisierten Soldaten durch Ausweichmanöver über Wiesen und Wege, den Hindernissen ausweichen. Insgesamt 40 Kilometer war der britische Schützenpanzer nicht zu stoppen, den die Soldaten mit einer Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometer auch über eine Bundesautobahn steuerten. Die Amokfahrt endete bei Ostercappeln, als die Briten den 425.000,- DM teuren Panzer über die Bahnstrecke Bremen-Osnabrück lenkten, um ihre Verfolger abzuhängen. Kurz darauf wurde das britische Militärfahrzeug von einem D-Zug mit 130 Stundenkilometern frontal gerammt, woraufhin die Lok und alle Waggons aus den Schienen sprangen und zum Teil umstürzten. In dem Zug, der den Schützenpanzer (15 Tonnen) 300 Meter mitgeschleift hatte, befanden sich hauptsächlich Urlauber und zahlreiche

Bundeswehrsoldaten, deren beherztes Handeln eine Panik unter den Verletzten verhindert hat. Durch den Unfall wurden 23 Fahrgäste und Bahnmitarbeiter verletzt, zwei von ihnen schwer. Für die 23- und 24jährigen britischen Soldaten kam jede Hilfe zu spät. Der Sachschaden bezifferte sich auf 2,5 Millionen DM.

Lichter erloschen

Am Abend des **4. August** erloschen um 22 Uhr alle Lichter des britischen Verteidigungsministeriums sowie anderer öffentlicher Einrichtungen für eine Stunde. Nur jeweils eine einzige Kerze im Gebäude erinnerte an den britischen Kriegseintritt vor 100 Jahren. Nachdem das Deutsche Reich völkerwidrig und



Der **GUARD REPORT** ist das offizielle Newsletter der Kameradschaft 248 GSU e. V. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim geschäftsführenden Vorstand.

info@kameradschaft.248gsu.de

ohne Kriegserklärung in Belgien einmarschierte, erklärte sich Großbritannien solidarisch mit den Belgiern und setzte dem Kaiser ein Ultimatum für den Abzug, das durch Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg ignoriert wurde und am 4. August 1914 zum Eintritt der Briten in den „Großen Krieg“ führte. Am selben Abend soll der Kanzler den Völkerrechtsbruch unter Tränen Großbritanniens Botschafter Sir Edward Goschen mit der russischen Mobilmachung begründet haben.